

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1909

116 (25.5.1909) 1. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

<p>Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt, monatlich 90 Pfg., vierteljährlich 2.70. In der Geschäftsstelle oder den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt, Nr. 326, durch den Briefträger ins Haus gebracht, Nr. 367 vierteljährlich. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur: Herrn Dr. 535.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Stern und Blumen“. Zweimal wöchentlich: das vierseitige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“.</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur: Herrn Dr. 535.</p>	<p>Anzeigen: Die sechspaltige Pettizeile oder deren Raum 25 Pfg., Resten 60 Pfg. Lokalanzeigen billiger. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen nehmen außer der Geschäftsstelle alle Anzeigen-Vermittlungsstellen an. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.</p>
<p>Rotationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Direktor.</p>		<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Beilagen: A. Theodor Weber; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wabst; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verkehr: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.</p>		<p>Verantwortlich für Anzeigen und Resten: Hermann Wabstler in Karlsruhe.</p>

? Anwalts-Dienste, welche keinen Respekt einflößen können.

Unter dem Titel „echt zentriert“ hat der „Volksfreund“ seinen Lesern eine Leistung geboten, welche insofern interessant und wertvoll ist, als sie die Kampfesart beleuchtet, in welcher sich dieses Blatt und sein Hauptredakteur, Abgeordneter Kolb, gefallt. Dieser Herr hat den Mut gezeigt, den Abg. Gilbert ob seiner in Nr. 110 und 111 des „Bad. Beob.“ über die Grund eidliger Zeugen-Aussagen festgelegten Leistungen wider die Zentrumspartei zu veröffentlichen und den „Beobachter“ wegen eben dieser Feststellungen zu verächtigen. Eine solche Leistung bringt nicht jedermann fertig. Es gehört notwendig etwas dazu, was dem Journalisten seine Ehre macht und erkreidlicher Weise auch nicht Gemeingut der Journalisten ist.

Schon früher hat der „Volksfreund“ den Abg. Gilbert als ein Opfer gefälliger Verfolgungssucht des Zentrums und seiner Presse hingestellt. In Nr. 116 vom 21. Mai wiederholt er diese Manipulation mit roh unartigen Ausfällen gegen die Zentrums-Presse. Er tituliert sie als „papierene Zentrums-menten“, welche seit Monaten „hinter dem Abg. Gilbert her ist und heult“. Er behauptet, daß „alle seine (Gilberts) Versammlungen bespöttelt werden, um auf diese Weise Material zur persönlichen Speise zu erhalten“. Er behauptet weiter, daß die Zentrums-Presse „auch nicht vor persönlichen Verdächtigungen und Verleumdungen zurückheißt“. So sei Gilbert „fast täglich persönlich heruntergerissen“ worden, „bis ihm die Geschichte zu dumm wurde und er einen der schwarzen Verleumder am Schwamm genommen“.

Wird gegen ein sozialdemokratisches Blatt der Strafrichter angerufen, so ist es eine ziemlich regelmäßige Erscheinung, daß ein solches Vorgehen hingestellt wird, wie wenn es eine Schande oder ein Vergehen wäre. So wird es gewöhnlich gehalten, wenn von sozialdemokratischer Seite auch noch so viel und noch so zwingender Anlaß geboten wurde, den Strafrichter anzurufen. Wird aber gegen Zentrumsblätter strafrechtlich vorgegangen, so ist es immer gerechtfertigt und für sich allein schon ein Beweis für die Schicklichkeit dieser Presse. Solche Preisproben sind für sozialdemokratische Blätter von der Art des „Volksfreund“ gewöhnlich ein Gegenstand besonderer Freude. Erfolgt Beurteilung, so ruft sie nicht selten ein wahres Freudenbeben hervor.

Im vorliegenden Falle hat der „Volksfreund“ mit seiner roh unartigen Sprechweise noch dazu die Wahrheit auf den Kopf gestellt.

Niemand vom Zentrum hätte daran gedacht, dem Abg. Gilbert und dessen Reden mehr Aufmerksamkeit zu schenken als anderen Gegnern, wenn er nicht dazu genötigt hätte. Wenn ein nationalliberaler Abgeordneter sich nicht scheut, in öffentlicher Versammlung zu behaupten, daß die Herren vom Zentrum „Lügen“, „namentlich der Duffner“, so hat er doch wahrlich schon damit mehr als genügenden Anlaß geboten, seinem Auftreten und seinen Reden besondere Aufmerksamkeit zu schenken und wahrheitswürdige Kraftproben festzusetzen. Geht es doch in öffentlichen, für jedermann zugänglichen Versammlungen, so kann eine ehrliche und wahrheitsgemäße Kritik es doch nicht ein „beispeln“ nennen. Eine „wahrheitsgemäße und ehrliche Kritik“ gegenüber dem Zentrum und dessen Bestrebungen scheint dem „Volksfreund“ überhaupt zu schwer zu fallen. Auch für die einwandfreie Tätigkeit desselben findet er nur anrüchliche Ausdrücke ganz gewöhnlicher Verdächtigung. So jagt er von dem Bemühen des Zentrums, den Wahlbezirk Donaueschingen zu gewinnen: „Den Donaueschinger Bezirk hätte das Zentrum schon lange gerne an sich gerissen; bisher ist es ihm nicht gelungen. Diesmal aber soll das heißersehnte Ziel endlich erreicht werden, koste es, was es wolle. Dieser Zweck heiligt jedes Mittel.“

So wahr es ist, daß das Zentrum sich alle Mühe neben wird, den Wahlbezirk Donaueschingen-Genen zu gewinnen, ebenso unwahr ist es, daß es dies auf Wegen oder mit Mitteln zu erreichen sucht, welche nicht einwandfrei sind. Der „Volksfreund“ tut Unrecht an und mißhandelt die Wahrheit, indem er solches behauptet.

Daß ihm alles zuzutragen ist, wenn es sich etwa darum handelt, dem Zentrum Unrecht anzutun und die Wahrheit zu mißhandeln, beweist seine Leistung, gegen welche wir hier das Wort ergreifen.

Er will nicht gelten lassen, daß Gilbert trasser, ja trasserer tatsächlicher Unwahrheit überführt worden ist, die er tatsächlich auf Kosten des Zentrums sich hat zu schulden kommen lassen. Eine ganze Reihe solcher Unwahrheiten haben verächtigte Zeugen vor Gericht festgelegt.

Der „Volksfreund“ bezw. der Abg. Kolb scheint nicht davon zurück, dieselben als „Zentrumszüge“ zu bezeichnen mit der offensichtlichsten Absicht, ihnen damit in Sachen ihrer Vollwertigkeit etwas anzuhängen.

Wir finden das unerhört. Jeder Zentrumsmann ist darauf hin berechtigt, den Herrn Wilhelm Kolb, Stadtrat und Abgeordneter in Karlsruhe, zu stellen, um von ihm eine bündige Erklärung zu verlangen. Wenn er glauben sollte, keine Genugtuung schuldig zu sein, dann hätte er auch kein Recht, darüber zu lachen, wenn irgend jemand die Vollwertigkeit verächtlicher Zeugen in Zweifel ziehen wollte, sobald dieselben nach ihrer politischen Richtung der Sozialdemokratie zugehörten und wenn er dabei auch den Herrn Abgeordneten und Stadtrat Kolb nicht ausnehmen würde.

Es ist nun aber gar nicht wahr, daß die im „Bad. Beobachter“ angeführten Zeugen Zentrumsmänner sind. Ein einziger ist uns als ein Zentrumsmann bezeichnet worden. Von drei anderen ist die politische Richtung nicht angegeben, zwei sind ausdrücklich als „liberal“ und einer als Demokrat bezeichnet. Die Parteigehörigkeit ist aber keineswegs notiert worden, weil man etwa der Meinung gewesen wäre, das eidlige Zeugnis sei verächtlich zu taxieren, je nachdem es von einem Zentrumsmann oder einem Zugehörigen anderer Parteien herrühre.

Mit arger Mißhandlung der tatsächlichen Wahrheit sucht der „Volksfreund“ seine Leser glauben zu machen, die im „Beob.“ vorgeführten Zeugen hätten keine bestimmten Aussagen gemacht, und seien mit einander in Widersprüche geraten; namentlich habe „keiner den tatsächlichen Wortlaut wiedergegeben“. Er schreibt:

„Neben dieser Zeugen hat etwas anderes verstanden; keiner kann den tatsächlichen Wortlaut wiedergeben.“ Was unter Beweis gestellt wurde, waren keineswegs bestimmte Worte oder Ausdrücke, deren der Abg. Gilbert sich gegen das Zentrum bediente; in diesem Falle würde „der tatsächliche Wortlaut“ des Gesprochenen festzustellen gewesen. Was unter Beweis gestellt wurde, waren vielmehr nur Worte und Ausdrücke, um Kosten des Zentrums durch verächtliche Zeugen konnte es sich natürlich nicht um einzelne Ausdrücke und deren Wortlaut handeln, sondern um den Inhalt. Und nach ihrem Inhalt stimmen die hier in Frage kommenden Feststellungen überein. Nur mit grober Entstellung der Wahrheit kann von einem „unterbunten Gemisch unklarer Zeugnisse“ gesprochen werden, wie es der „Volksfreund“ tut.

Nach den vorstehend mitgeteilten Leistungen verweist sich der „Volksfreund“ bezw. der Abg. Kolb zu folgendem Auspruch:

„Gilbert ist ein Bauernmann mit wahrheitslieblich nicht erstklassiger Volksschulbildung. Wenn er in einer freien Rede wirklich über die Schur gebaut hat, so muß ein anständiger Politiker dafür Entschuldigungsgründe haben.“

Ob Gilbert über eine solche Verteidigung erfreut sein wird? Wir bezweifeln es.

„Volksfreund“ — Kolb haben offenbar ihre eigenen Begriffe von „anständigem Politiker“.

Anderer Leute werden glauben, daß eines der ersten Erfordernisse für den Anspruch, als „anständiger Politiker“ zu gelten, das redliche Bemühen ist, sich an die Wahrheit zu halten und dieselbe auch nicht tatsächlich zu verlegen. Das gilt für den „Politiker“, der etwa „ein Bauernmann mit wahrheitslieblich nicht erstklassiger Volksschulbildung“ sein sollte, wie für den, welcher alles zu wissen und zu verstehen glaubt. Wenn dem so ist, dann hätte Kolb wahrlich besser getan, vom „anständigen Politiker“ zu schweigen. Auch in diesem Punkte sucht er seinen Lesern gegenüber etwas ganz anderes aus den zu machen, um was es sich handelt, als es in Wirklichkeit ist. Nicht in „freier Rede“ hat Gilbert etwa mit dem einen oder anderen Wort sich vergallopiert, sondern in wohlbedachten Ausführungen schiere oder ganz unwahre Behauptungen auf Kosten des Zentrums förmlich gehäuft zu dem offensichtlichen Zweck, bei den Zuhörern ungünstige Urteile über das Zentrum hervorzurufen. „Politiker“ anderer Parteien konnten und können ein solches Gebahren ignorieren, für „Politiker“ des schwer angegriffenen Zentrums aber trat vor allem das Recht der Verteidigung in Kraft, dessen Gebrauch unter Umständen als Pflicht erscheinen konnte. So lag die Sache. Und so liegt sie noch jetzt. Mit Gilbert und über Gilbert ist vorausichtlich noch mehr als ein Wort zu sprechen. Soweit es notwendig und angemessen erscheint, wird es auch geschehen, mögen die „anständigen Politiker“ des „Volksfreund“ sich dabei gebeden, wie immer sie wollen.

„Volksfreund“ — Kolb haben aber noch aus einem anderen Grunde mit ihrem „anständigen Politiker“ böse — daneben gehauen“. Es kann keinen Journalisten geben, der mehr Neigung haben könnte, mit ungezügelter Leidenschaftlichkeit loszufahren, und wie toll mit unhaltbaren Anschuldigungen und erbrechenden Schmähungen um sich zu werfen wie der Abg. Kolb, wenn namentlich in der Zentrums-Presse gegen seine Partei oder ihn selbst etwas behauptet wird, was ihm nicht gefällt oder gar Verlegenheit

bereitet. In solchen Fällen tritt bei ihm etwas ganz anderes in Tätigkeit als das Recht zur Verteidigung oder die Pflicht, von diesem Recht Gebrauch zu machen. Wollte man nun seine Theorie vom „anständigen Politiker“ gelten lassen und auf ihn selbst und sein eigenes Verfahren anwenden, dann bliebe auch nicht ein Schimmer vom „anständigen Politiker“ bei ihm übrig. Wie sehr er berufen ist, gegen andere als Ankläger wegen angeblicher Verletzung der gewöhnlichen Rücksichten aufzutreten, die man auch im politischen Leben sich gegenseitig schuldet, beweist seine ganze journalistische Vergangenheit. Wir wollen hier nur an Eines erinnern. Ende August 1908 hat der derzeitige Führer der Sozialdemokratie Badens, der Abg. Geel, in öffentlicher Erklärung u. a. gesagt oder vielmehr erzählt:

„Welches Urteil in Parteifreien über diese Kolb'schen Exzerzente in das Reich des Persönlichen besteht, lehrt uns die Entscheidung eines Schiedsgerichtes, welches der Vorstand der sozialdemokratischen Partei vor wenigen Jahren in einer karlsruher Besprechung beschloß. Darin ist die Schuld an vorerwähnten „netten Zuständen“ auch übertragen auf die höchst einseitige und nicht selten geschäftige Kampfesweise des „Volksfreund“, der statt durch möglichst objektive Darstellung der Vorgänge in der Partei befähigend zu wirken, die Zustände verkompliziert.“

Es wird schließlich dem „Volksfreund“, (Kolb) zur Aufgabe gemacht, die auszuführenden Meinungsverschiedenheiten in sachlicher Weise, ohne persönliche Gehässigkeiten vorzubringen.

Dieses Verprechen ist von ihm auch in feierlicher Weise vor den Führern der Partei gegeben, nicht aber gehalten worden.“

Seitdem hat man nicht zur Meinung kommen können, daß bei Kolb in diesem Stück eine Aenderung zum Besseren eingetreten ist.

Im übrigen war es schon lange vor Kolb in der sozialdemokratischen Presse eine sehr häufig geübte Praxis, die eigenen Untugenden anderen anzudichten und in erborgten Mantel tadelloser Tugendhaftigkeit sich über unsichere Dinge bei anderen zu verfrachten, die man selber an sich hatte oder präfigierte. Kolb ist hierin nur der fähige und lernbegierige Schüler älterer Meister.

Er zieht den Namen Wittmann an den Saaren herbei und möchte anscheinend eine Wittmann-Debatte inszenieren. Wir haben für uns nicht den geringsten Anlaß, einer solchen anzudeuten und rufen nicht in Verlegenheit, dem Abg. Kolb gründlich aufzuwarten. Auch Wittmann selbst hat die eingehende Debatte nicht zu scheuen, sofern sie mit anständiger, ehrlicher und gerechter Kritik geführt wird. Wollen sich die Kritiker nicht dazu verstehen, anständig, ehrlich und gerecht zu verfahren, dann freilich wird auch für den Mann mit dem allerbesten Gewissen eine Debatte, die an seinen Namen anknüpft, unerwünscht sein, namentlich, wenn er in öffentlicher Stellung sich befindet und Haupt einer Familie ist.

Man sollte indessen meinen, gewisse Feinde des Zentrums und des Abg. Wittmann speziell hätten bei früheren Anlässen einer wüsten Leidenschaftlichkeit fastsam die Zügel lockern lassen und könnten sich mit den Vorbeeren begnügen, die sie in den Augen anständiger und gerechter Männer dabei erringen haben.

Der Schiedspruch in der Casablanca-Angelegenheit

findet wie in der deutschen, so auch in der französischen Presse Zustimmung und Billigung, obwohl er weder der deutschen noch der französischen Verbände Recht gab. Das kommt davon, daß der Schiedspruch — wie das auch die „Nord. Allgem. Ztg.“ hervorhebt — sich auf eine mittlere Linie zwischen der deutschen und der französischen Auffassung legt. Auch in der französischen Presse wird wie in der deutschen anerkannt, daß es bei dieser Entscheidung weder Sieger noch Besiegte gegeben hat. Hilben wie drüben freut man sich aufrichtig, daß es gelungen ist, diese Angelegenheit, die im vorigen Jahre nahe daran war, einen Krieg zu entfachen, in einer Weise geschlichtet werden konnte, ohne daß die Nationen etwas mitzuspochen hätten. Der „Figaro“ sagt, es bleibe nur ein Beispiel von zwei großen Völkern, die einen Beweis von gegenseitigem guten Willen gegeben haben, um einen gegenseitigen Zwischenfall in denkbar bester Weise zu regeln. Es ist überaus nützlich, sich ein solches Beispiel stets vor Augen zu halten. Wir unterstreichen den letzten Satz; denn bei gutem Willen können sich die beiden Völker immer verständigen und sie brauchen sich nicht als Feinde anzusehen und zu behandeln. Der „Temps“, das Organ der französischen auswärtigen Politik, bemerkt, das schiedsgerichtliche Erkenntnis sei für beide Völker annehmbar und ehrenvoll. Frankreich und Deutschland behüten einen zu hervorragenden Teil des gemeinsamen Gutes der menschlichen Zivilisation, als daß sie durch nebensächliche Vorfälle hervorgerufenen Kämpfe nicht mißbilligen sollten. Sie haben die Verpflichtung, alles zu tun, um sie zu vermeiden. Das deutsch-französische Abkommen über Marokko war der erste Schritt auf diesem Wege, aber man sollte gar nicht abwarten, daß Angelegenheiten wie die marokkanischen Streitigkeiten, die

Schwierigkeiten betreffend die Songo-Namerun-Grenze und der Zwischenfall von Missum-Missum gütlich beigelegt werden müssen. Man sollte sie durch ehrliche Vereinbarungen hintanhalten und so den beiden Ländern überflüssige Aufregungen ersparen.

Wir lassen hier noch die Ausführungen der „Nord. Allg. Ztg.“ im Wortlaut folgen:

„Das in der Casablanca-Angelegenheit am 1. Mai dieses Jahres in Haag zusammengetretene Schiedsgericht hat heute — wie schon anderwärts gemeldet wurde — die Entscheidung gefällt. Der Schiedspruch legt sich auf eine mittlere Linie zwischen der deutschen und der französischen Auffassung. Er geht davon aus, daß es sich um einen Konflikt zwischen zwei gleichberechtigten Gewalten handelt; zwischen der Ansicht ausschließlich deutscher Konsulargerichtsbarkeit über alle Deutschen in Marokko und der Ansicht gleichfalls französischer Gerichtsbarkeit über die Angehörigen der französischen Fremdenlegation.“

Der Schiedspruch kommt nach allem zu der schon bekannt gemachten Entscheidung. Diese gibt den beiderseitigen Angehörigen in gewissen Punkten unrecht und es werden sich die beiden Regierungen nimmere, nach der hierüber früher getroffenen Verständigung, insofern ihre Bedauern gegenseitig auszusprechen haben. Dies wird deutschseits bereitwillig geschehen, da das Verfahren der deutschen Agenten hier — wie bekannt — von vornherein nicht in jeder Hinsicht als einwandfrei angesehen wurde und der gegenseitige Ausdruck des Bedauerns, soweit das Vorgehen der beiderseitigen Angehörigen zu einer Veranlassung Anlaß gab, schon vor dem Schiedsverfahren von uns vorgeschlagen worden ist. Daß das Schiedsgericht die Herausgabe der deutschen Vertreter abgelehnt hat, mag im Interesse der davon Betroffenen bedauert werden, wenigstens diese, da sie sich ihren militärischen Pflichten in der Heimat entzogen haben, keine besondere Sympathie verdienen. Sie haben sich ihr Schicksal lediglich selbst zuzuschreiben, da sie den Dienst in der Fremdenlegation, aus dem sie zu entweichen verstanden, freiwillig angenommen hatten. Für Deutschland ist es bei Übernahme der Streitfrage im wesentlichen nur darauf anzuwenden, die Anwendung von Gewalt den Konsulatsbeamten gegenüber zurückzuweisen, wie solches ja auch vom Schiedsgericht verurteilt wird. Uebrigens mögen die Rechtsfragen, die der Streitfall aufgeworfen hat, und die der Schiedspruch selbst als sehr verwickelt und doch ungelöst bezeichnet, teilweise bei keinen Erwägungen ganz ausschaltet, die völkerrechtliche Literatur später noch beschäftigen. Für die praktische Politik ist mit dem Schiedspruch ein sehr unliebsamer Zwischenfall in einer wirtdigen, für die internationalen Beziehungen durchaus befriedigender Weise gelöst worden.“

Deutschland.

Berlin, 25. Mai 1909.

Konferenz im Reichsschatzamt. In Reichsschatzamt fand gestern mittags eine mehrstündige Konferenz statt, die Schatzsekretär Sydow in Sachen der Reichsfinanzreform einberufen hatte. Geladen und erschienen waren die Vertreter einer Reihe von Großbanken, ferner eine Anzahl Groß-Industrielle und ein Vertreter aus dem Reichsschatzamt. Gegenstand der Besprechung war die Lage, wie sie zuerst durch die konservativen Anträge von Reichsminister Graf Westphal geschaffen worden ist. Den Vorschlag führte Staatssekretär Sydow. Wie verlautet, soll aus dem Reichen der Bankiers eine neue Art von Steuer und zwar eine Dividendensteuer an Stelle der konservativen Wertzuwachssteuer vorgebracht werden. Die Beratungen sollen fortgesetzt werden. An die Konferenz schloß sich eine zweite, in der Geheimrat Meißel präsierte und bei der Vertreter der Behörden zugegen waren.

Die „Frankf. Zeitung“ läßt zu der Konferenz und den weiter beschäftigten Dingen ihren N.-Mitarbeiter unterm 24. Mai aus Berlin schreiben: Die konservativen Beihilfeanträge beabsichtigen nichts anderes, als schließlich doch noch ein Kompromiß zustande zu bringen, bei dem die landwirtschaftlichen Kreise besser wegkämen und bei dem es keine Sieger und keine Besiegte gäbe.

„Wir glauben zu wissen — so schreibt der N.-Korrespondent in Nr. 144 2. Morgenblatt —, wie dieses Kompromiß ungefähr aussehen soll. Ohne Ausbau der Erbschaftsteuer geht es natürlich nicht. Da kann der Reichszinsler nicht zurück. Er muß und wird fest bleiben. Aber man wird diese Erbschaftsteuer nur in einem Maße und in einer Form beschließen, mit der sich auch die Rechte befreundeten kann: schonende Behandlung des landwirtschaftlichen Besitzes und ein Ertrag von etwa 50 Millionen, dazu sollen dann zunächst so ungefähr 20 bis 30 Millionen durch Besteuerung der Banken und des Umsatzes kommen, und der Rest findet sich vielleicht durch Verdoppelung der Matrularbeiträge. Die Konferenz, die heute im Reichsschatzamt zwischen dem Reichsschatzsekretär, dem preussischen Finanzminister, dem Bankpräsidenten und Vertretern der Banken und der Industrie stattgefunden hat, läßt, wenn auch über die Einzelheiten Schweigen beobachtet wird, diesen Plan ziemlich deutlich erkennen. Sie galt gewiß zunächst eines

Begleichung der von der Finanzkommission beschlossenen...
Die Hauptfrage war und bleibt in den späteren Kon-
ferenzen, die übermorgen stattfinden, eine Aussprache
über neue Vor schläge, durch die von den Banken etwa
20 bis 30 Millionen jährlich aufgebracht werden sollen.
Diese Vor schläge sind im einzelnen nicht bekannt, stehen
auch vielleicht heute noch nicht fest. Wir vermuten, daß
zu ihnen eine Erhöhung des Emissionspreises gehören
wird. Darüber wird man in den nächsten Tagen wohl
Näheres erfahren. In eine Dürbenkammer wird, wie
wir glauben, bis jetzt noch nicht gedacht.

Zepelin und das Kriegsministerium. Das Ge-
rede von Unstimmigkeiten zwischen dem Kriegs-
ministerium und dem Grafen Zepelin geht immer
weiter — ein Beweis dafür, daß wenigstens irgend
etwas daran ist. Nach Neuerungen der Presse hat
der Direktor der Zepelin-Luftschiffbau-Gesellschaft,
Herr Golsmann, öftentlich gegen das preussische
Kriegsministerium mehrfache Angriffe in teilweise
scharfer Form gerichtet. Von zuständiger Stelle wird
der „Nordd. Allg. Ztg.“ hierzu nachstehendes mit-
geteilt:

„Zunächst beruht alles, was in diesen Zeitungs-
berichten bezüglich des Verhaltens des Kriegsmini-
steriums bei dem Gothaer Luftschiffballonbau erzählt
wurde, auf vollständig unrichtigen Vermutungen. Wenn
ferner Herr Golsmann in Straßburg gesagt haben soll,
das Kriegsministerium hätte den Beschluß gegeben,
daß an den Bau eines weiteren Z-Schiffes nicht gedacht
sei. Dieser Beschluß sei dadurch zu erklären, daß der
Berater im Kriegsministerium selbst Erfinder eines
Luftschiffes sei, so ist festzustellen, daß ein Beschluß be-
züglich des Bau eines Z-Schiffes überhaupt nicht vom
Kriegsministerium erteilt worden ist. Auch ist Major
Stroh — es kann nur dieser Offizier gemeint sein —
Kommandeur des Luftschiffbataillons, seiner
Dienststellung gemäß nicht Berater im Kriegsmini-
sterium. Die Seeresverwaltung wird in diesem Sommer
zwei Militär-Luftschiffe, zwei Parawaldschiffe und zwei
Zepelinschiffe besitzen. Von einer Vergrößerung eines
Z-Schiffes oder von dem einseitigen Einfluß eines un-
bekannten Beraters kann also keine Rede sein. Die Ver-
handlungen im Kriegsministerium am 24. April 1899
mit Herrn Golsmann über eine Unternehmung der Zepelin-
Luftschiffbau-Gesellschaft verliefen derart, daß Herr
Golsmann mit einer Subvention seitens des Kriegs-
ministeriums rechnen konnte, was er auch in seinem
Schreiben vom 4. Mai an das Kriegsministerium zum
Ausdruck gebracht hat. Daß zünde aber verschiedene
Klassen sind als gerade und feste, ist längst bekannt und
vielfach erörtert. Zufällig festgestellt wurde das Ver-
halten der Z-Schiffe bei Benutzung einiger Hallen erst
durch die zahlreichen Veruche des Luftschiffbataillons
in Friedhofshafen im März-April 1899. Erst nach diesen
Veruchen, am 24. April 1900, teilte Herr Golsmann
einem Vertreter des Kriegsministeriums die Anschauung
des Grafen Zepelin über runde Hallen mit. Der be-
deutende Geländebedarf — bei voller runder Form etwa
5000 Ar oder rund 300 Morgen — verbietet ebenso wie
die Höhe der Kosten die Anlage solcher Hallen in Hes-
sen.“

Nationalliberales. Der nationalliberale Land-
tagsabgeordnete des Unterlahnkreises Dr. Seydewitz
hat auf einer Versammlung des Bundes der Land-
wirte erklärt, er habe sein nationalliberales Mandat
niedergelegt und sei aus der Partei ausgetreten.
Einige Tage früher hatte er sich gegen die Reichs-
steuer und für die Einkommen- und Vermögenssteuer
ausgesprochen. Wenn alle nationalliberalen Abge-
ordneten, die sich ihn gegen die Reichssteuer aus-
gesprochen haben, aus der Partei austreten würden,
dann würde auch die nationalliberale Reichstags-
fraktion weit kleiner werden.

Gegen die öffentliche Unzufriedenheit. Direktor
Wolff von „Intimes Theater“ in München, das vor
einigen Tagen geschlossen wurde, hat auf die Konzeption
zum ferneren Betrieb derartiger Establishments verzichtet,
nachdem ihm die Münchener Polizei einen nicht mitzu-
verehenden Wink gegeben hatte. Ferner soll die
Münchener Polizei Konzeptionen unter dem Namen
„Intimes Theater“, „Kabarett“ usw. für die Folge nicht
mehr erteilen. Den bisher am „Intimes Theater“
wirkenden Künstlern wurde ein weiteres Auftreten
in München verboten.

Englische Arbeiterführer in Deutschland. In
nächster Zeit werden englische Arbeiter-Deutschland
besuchen. Erwartet werden mit den Frauen etwa
60 Personen. Darunter sind 21 Parlamentarier
Mitglieder. Besucht werden Duisburg, Düsseldorf, Köln,
Mainz, Frankfurt a. M. und Berlin. Für die Reichs-
hauptstadt hat sich ein Empfangskomitee aus Mit-
gliedern aller Parteien gebildet; auch die Staats-
sekretäre von Bethmann-Sprang und Dernburg
haben zugesagt, die Abordnung zu empfangen. Eben-
so findet in Düsseldorf, Köln, Frankfurt ein offizieller

Empfang der Gäste statt. Ein Bericht des eigen-
lichen Zehens von Deutschland scheint nicht beab-
sichtigt. Der Zweck des Besuchs ist mehr ein gesell-
schaftlicher.

**Einseitige Weisung der Unruhen auf
Samoa.** Ueber die Unruhen auf den Samoaineln,
die in letzter Zeit öfters Gegenstand der Besorgnis
waren, teilt die „Frankf. Ztg.“ aus einem Privatbrief
aus Samoa Genaueres mit. Der Brief schildert die
Vorgänge folgendermaßen:

„Infolge des tatvolken, ruhigen Auftretens des
Leiters der Marine-Expedition ist es den Missionaren
gelungen, die Eingeborenen von bewaffnetem Wider-
stand abzubringen, nachdem schon ein Blutvergießen
unvermeidlich zu sein schien, da sämtliche Einig-
ungsverträge der dortigen Regierungsvertreter ge-
scheitert waren. Das Transportschiff „Tantia“
hatte in Neu-Guinea 100 schwarze Soldaten an Bord
genommen, welche auf der vierzehntägigen Reise nach
Samoan für den Bürgerkrieg ausgebildet wurden,
da bei diesem die weißen Soldaten wegen ihrer Un-
kenntnis der Kampfweise der Eingeborenen zu
großen Gefahren in dem ungewohnten Busch ausge-
setzt sind. Klar zum Gedächtnis führen die Schiffe in
den Hafen, die Mannschaften zum Lande bereit. Da
aber die Samoaner ihr dem Gouverneur gegebenes
Versprechen gehalten hatten und sich nach dem harm-
losen Ueberfall von Bainji nichts wieder hatten zu
Schulden kommen lassen, so war das Landen nicht
nötig. Statt dessen wurde den Samoanern, die sich
unter ihrem Anführer Nanati im Zentrum der Insel
Sabaii versammelt hatten, ein Ultimatum ge-
stellt mit dem Befehl, daß alle Hauptlinge, die sich
am Ueberfall von Bainji beteiligt hatten, sich frei-
willig stellen sollten. Diese weigerten sich
glatt, dies zu tun und erklärten vielmehr, daß sie die
bisherige Regierung nicht länger ertragen wollten.
Alle aufständischen Samoaner, die vielen Zulauf von
der Insel Upolu erhielten, sammelten sich auf Sabaii.
Alle Hauptlinge, ausgenommen nur die von der
deutschen Regierung besoldeten und angestellten Be-
amten, sympathisierten mit ihren Stammesbrüdern.
Es ist auch nicht richtig, daß unzufriedene Anführer
die Unruhen angezettelt hätten. Vielmehr handelt
es sich um eine Bewegung der Samoaner,
die das jahrelange Vordrückungs-
system mit niemals erfüllten Ver-
sprechungen nicht länger ertragen
wollten. Nach dem Abbruch der Verhandlungen
sahen ein bewaffnetes Eingreifen der Marine unver-
meidlich. Da erbot sich im letzten Moment der
katholische Bischof und die Leiter der
anderen Missionen, zu den Aufständischen zu
fahren und den Versuch zu machen, dieselben unzu-
stimmten. Ihren vereinten Bemühungen
gelang dies, und nach drei Tagen ließen sich
der Oberführer Nanati mit sämtlichen Unterführern
aus. Dieser ungeahnte Erfolg und das ruhige Vor-
gehen des Admirals Körper, nachdem alle überführ-
ten Maßnahmen der Regierungsvertreter gescheitert
waren, wird von allen Anwesenden sehr gerühmt. Es
wäre aber falsch und unvorsichtig, wenn man nun
glauben würde, daß damit die vollständige Ruhe auf
Samoa wieder hergestellt sei. Vielmehr wird die
Unzufriedenheit der Eingeborenen nicht eher bejei-
tigt sein, als bis ihnen der berechtigten Wünschen Gehör
geschenkt wird. Man bezweifelt hier, daß
Gouverneur Solf sich noch halten kann,
nachdem er im Januar den Anführern der Aufständi-
schen Straffreiheit und Erfüllung ihrer Forde-
rungen in Aussicht gestellt hatte.“

Ausland.

Österreich-Ungarn.
Der erste Tiroler Landesparlamentstag nahm am
Freitag in Innsbruck seinen Anfang. Der einer An-
regung des bekannten Volkschriftstellers Neimittel sein
Entschien zu verbanden hat. Erhalten waren die Prä-
sidenten von Trient, als Vertreter des
Kardinals von Salzburg Mgr. Bergmann und sonstige
zahlreiche kirchliche Würdenträger. Zum Ehrenpräsidenten
wurde Landesoberpräsident Dr. Klatzsch, zum Präsidenten
der Prämonstratenser-Abt Adriaan Jacher gewählt. Am
zweiten Tag begannen die großen Beratungen, durch die
hervorragenden Redner wurde das Programm entrollt,
das alle Zweige der religiösen und öffentlichen Be-
stätigungen umfaßt.

Italien.

Ein rätselhaftes Vorkommnis. „Petit Parisien“
bringt folgendes Telegramm seines Korrespondenten in
Venedig: Die Kaiserin-Mutter von Rußland,
welche in Begleitung der Königin Alexandria von

England in Venedig weilte, hat gestern angeblich auf-
grund milderer Telegramme aus Petersburg und Rom
unter nicht günstigen Umständen die Abreise angetreten.
Eine bedeutende Polizeibeamtung besetzte die Zugänge
zum Bahnhof. Bei verschiedenen verdächtigen Personen
fanden Handwuchungen statt. Als die Kaiserin im Bahn-
hof erschien, erscholl aus der Menge Pfeifen und
Tobeln. Die Begleitenden schritten rasch die Kaiserin die
Bahnhofstreppe hinauf und besitz eiligt ihren Wagen.
Die eigentliche Ursache zu dieser eigenartigen Abfahrt ist
noch nicht bekannt.

Seine Marinevorlage. Der Marineminister legte
gestern der Kammer eine Forderung von 440 Millionen
vor, verteilbar auf sechs Jahre. Der Kredit ist haupt-
sächlich zum Bau von vier Dreadnoughts und 9 kleineren
Jahrzügen bestimmt.

Holland.

Ein katholischer Priester als Hochschullehrer für
Nationalökonomie. Auf den Lehrstuhl für Volkswirt-
schaft und soziale Gesetzgebung an der staatlichen
Universität in Amsterdam ist Monsignore Nolen,
Geheimkammerer Sr. Heiligkeit und seit mehr als 13
Jahren Deputierter des holländischen Parlaments, be-
rufen worden. Das „Luz. Watel.“ bemerkt dazu: Die
Tatsache, daß ein katholischer Priester an eine öffentliche
und neutrale Universität für soziologische Vorlesungen
berufen wird, ist ein sprechender Beweis für die steigende
Wertschätzung der Sozialpolitik der Kirche.

Frankreich.

O Französische Frauen um Jeanne d'Arc. Unter
dieser Ueberschrift berichtet der „Glasfiter“ kurz über die
Feierlichkeiten zu Ehren der seligen Jeanne d'Arc, die in
Paris, Orleans und Orléans stattfanden, an denen,
außer zahlreichen Männern, in Paris solche aus den
höchsten Ständen, die Frauen einen großen Anteil hatten,
und fährt dann fort:

„Das den Frauen gehörte, nach dem Bapste und den
Bischöfen, vortrefflich die Ehre, die große Begeisterung um
Jeanne d'Arc im ganzen Lande verbreitet zu haben. Es
besaßen zwei große Vereinigungen, die der „französischen
Frauen“ und die der „patriotischen Französischen“, die sich
zum Ziel setzen, die Religion gegen die Angriffe ihrer zahl-
reichen Feinde zu verteidigen und den katholischen Glauben
in Frankreich zu erhalten. Die zweite dieser Vereinigungen
schon 700 Komitees mit 328.000 Mitgliedern. Die beiden
Vereine waren zu Rom bei der Seligsprechung der Jeanne
d'Arc durch 1500 Damen vertreten. In Paris waren sie
3000, die, nach einer religiösen Feier in Notre-Dame, in
geschlossenen Reihen, nach dem Plage der Pyramiden vor
das Standbild der Jeanne d'Arc sich begaben, und dort
eine halbe Stunde lang verweilten, das Ardeos und Lieder
zu Ehren der Jungfrau von Orleans singend und Blumen-
kränze in großer Menge niederlegend. Die Männer, die
vorbeizogen, zogen den Hut ab, und mancher wusch sich
Tränen aus den Augen.“

In Orléans wurden durch die Anwesenheit der Frauen
Pilgerzüge auf Pilgerzüge folgen, und der Glaube wird
ohne Zweifel bei vielen wieder erwachen, die bis jetzt gleich-
giltig der Verhörung der Kirche zugehört haben.
Die Frauen üben untrüglich einen großen Einfluß auf
die Gesellschaft im Guten wie im Bösen aus. Ein Redner
hat in Notre-Dame ganz richtig seinen Zuhörerinnen ge-
sagt: „O Frauen Frankreich, das Heil des Landes liegt
in euren Händen und in euren Herzen, wie einstens beim
Volke Israel in den Händen und Herzen der Judith und
der Deborah, wie einstens in Frankreich in den Händen und
Herzen der Genevieve, der Glotilde, der Jeanne d'Arc.“

Wenn die Frauenbewegung in Frankreich, wie sie durch
die genannten Vigen gefördert wird, auftritt einem Frauen-
werke zu gleichen, das einmal abgebrannt bald vergehen ist,
intensiv um sich greift, und auf dem Gebiete der Caritas
und der religiösen Erziehung der Kinder eine legendäre
Tätigkeit entfaltet, so können sich die traurigen Zustände des
Landes mit der Zeit wieder bessern. Eine solche Frauen-
bewegung scheint uns nützlicher als die Frauenbewegung,
die nur darauf bedacht ist, wie sie durch Wissenschaft und
äußere Bildung den Männern ebenbürtig gegenüber
stehen können. Nicht die Kerzinnen, die Rechtsanwältinnen,
die Frauenrechtlerinnen, und wie sie auch alle heißen, sind
der Gesellschaft besonders notwendig, sondern starke,
Christliche Frauen, die dem Unglauben entgegen-
treten und das alte Erbgut des Christentums
gegen die Neuseiten verteidigen.“

Ueber den Skandal des „Kapitains“ Marig wird
der „Reichspost“ aus Paris berichtet:
„Die große Nation hat wieder ihre Standgebühre
nach Drehschlimm; nach Almo Marig. Diese neueste
Affäre, deren Hauptrolle von einem hohen Funktionär
des französischen Freimaureriums gespielt wird, zeigt
deutlich den verächtlichen Einfluß, den die Freimau-
rerkompagnen in französischen Dörfern zurückgelassen hat. Die
gefährlichen, verhängnisvollen Lehren, welche gegenwärtig
im französischen Dörfer verbreitet werden, bezwecken
die Bildung einer neuen Klasse von Offizieren, der politi-
schen, freimaurerischen Offiziere. Kapitain Marig, der
eigentlich, wie alle seine Glaubensgenossen, vor allem
Kaufmann und nur nebenbei Offizier ist, kann als
Kaiser für diese neue Offiziersklasse betrachtet werden.
Marig ist jüdischer Abstammung. Dank seiner politischen

Auffassung und seiner Zugehörigkeit zur Loge, machte
Marig schnelle Karriere. Von seiner Frau seit langem
getrennt, war er ein fanatischer Gajardspieler; da er
Ankommen verlor, suchte er auf alle mögliche Art Geld
zu machen. Als er in Rouen stationiert war, stahl er
aus der Kasse der Offizierskassa circa 1000 Franken,
um seiner Spielwut frönen zu können. Die Sache wurde
verurteilt, und anstatt aus dem Dörfer ausgewiesen zu
werden, wurde Marig durch Protektion der Loge nach
Paris versetzt, wo er Leiter des „Pariser
Kriegsgerichtes“ wurde. In dieser Stellung
„machte“ Marig in allen Artfeln: Befreiung von Mil-
tärdienst, Enthebung von Waffenübungen, Exerzier-
übungen usw.; sein Bureau in Cherche-Midi wurde
eine Besetzungsoffizin; von 300 Franken aufwärts
konnte man alles haben. Marig, der dem großen Rate
der Dreihundert des Groß-Orient angehörte, hatte
früher versucht, in eine Loge schottischen Ritus, in die
„Mepublique“, aufgenommen zu werden. Diese Loge,
ein äußerst exklusives „Atelier“, welchem mehrere Ab-
geordnete und einige Staatskommandanten und Generale
angehörten, verlangte, daß ein Ehrenmitglied sich mit der
Aufnahme des Marig befassen solle; Marig aber, der
allen Grund hatte, eine Zurecht zu fächeln, verurteilte sich
selbst, indem er schleunigst seine Kandidatur zurückzog.
Dieser Skandal, der alle Zeitungen beschäftigt und ganz
Paris aufregt, wird manche Wunde der französischen
Kasse und der Verwaltung aufdecken. Unabhängig Be-
sichtigungen, auch von hochstehenden Persönlichkeiten, stehen
bevor.“

Ein mißglückter Stapellauf. Am Samstag sollte
in Brest das Panzerschiff „Danton“ vom Stapel
laufen. Das Schiff ging aber nur 44 Meter abwärts,
anschließend weil die Hebung zu gering war. Nach anderer
Methode ist aber der Mißerfolg einem böswilligen An-
schlag zuzuschreiben. In Brest sei ein großer An-
schlag geschehen worden. Das „Journal des Debats“
berichtet, das sozialistische Blatt „egalitaire“ habe bereits
gestern nachmittags einen Artikel gebracht, in welchem
gemäßigt gefragt wurde, ob das Panzerschiff „Danton“,
welches zum Nordverzuge bestimmt sei, sich wohl auch
entschließen werde, den Stapel zu verlassen. Ferner er-
zählt das Blatt, daß die mit der Entferrnung der Stützen
beschäftigten Arbeiter die Internationale und ein anar-
chistisches Lied sangen, sowie daß der Generalsekretär der
Arbeiterbörse, welcher unbekannter Weise dem Stapellauf
beimohnte, von den Bedarmen fortgewiesen werden
mußte. Man habe den Eindruck, daß ein wohlberathener
revolutionärer Plan vorliege. Andererseits wird jedoch
gemeldet, es sei schon vor mehreren Wochen auf gewisse
Mängel des Stapels hingewiesen worden, die einen
Mißerfolg befürchten ließen.

England.

Die Berliner Stadlveterer in London. Nach
einem gemeinsamen Fechttag der deutschen Gäste und
Mitglieder der Korporation, bei dem Toast auf Kaiser
Wilhelm und König Edward ausgedrückt wurden, begab
sich die deutsche Deputation gestern zum Empfang beim
König Edward nach dem Buckingham-Palast. Dem
König wurde jeder der Gäste vorgestellt. Der König
reichte den Herren Kirchner, Meide und Caspell
die Hand und richtete an jeden einzelnen einige Worte.
Dann bildeten die Herren Cirde, wobei der König eine
Ansprache hielt, in welcher er seine Freude über den
Besuch der Herren Ausdruck gab und in liebenswürdigster
Weise an den herzlichen Empfang im Berliner Rathaus
gedachte. Er sprach die Hoffnung aus, daß es den
Herren in England recht gut gefallen möge und wünschte
ihnen eine glückliche Heimkehr. Nicht der Dorothea-
meister, sondern der Hofstaatsrat v. Kühlemann
hante zur Uebertragung aller dem König mit einigen
Worten für den Empfang, den er den Vertretern der
Stadt Berlin gewährt hat und hob vor allem die Be-
ziehungen zwischen den beiden Herrscherhäusern und ihrer
verbundenen Völker hervor.

Baden.

Karlruhe, 25. Mai 1909.

Aufhebung von Mittelfellen bet.
Die Nachricht, das Gesamtministerium habe die
Vorschläge des Finanzministers auf Aufhebung einer
Reihe von Mittelfellen, d. h. der Behörden, die als
Zwischeninstanz zwischen den Ministerien und den örtlichen
Verwaltungsorganen stehen, abgelehnt, ist unrichtig.
Das Gesamtministerium wird sich nach der „Frank-
furter Zeitung“ voraussichtlich erst in einigen Wochen
über die Frage schlüssig machen.

Der Verein badischer und pfälzischer Zeitungsverleger

hieß vorgestern in Offenburg „Dreifönig“ seine 3.
Generalversammlung ab, wozu sich von den 76 Mit-
gliedern des Vereins etwa 40 eingefunden hatten.
Als Vertreter der Stadt war Herr Oberbürgermeister
Hermann erschienen, der die Begrüßungsworte
des Vorsitzenden, Herrn Dr. Antke-Karlruhe,
aus freundschaftlicher Erwiderung. Wichtigste Gegenstand
der Tagesordnung war die Frage der Neuord-
nung des amtlichen Verkündigungs-
wesens in Baden, worüber Herr Dr. Trau an-
Freiburg Bericht erstattete. Er hob hervor, daß die
jetzige Regelung weder den Interessen der Verleger,
noch denen der Regierung und des Publikums ent-
spreche und daher dringend der Änderung bedürfte.
Es wurde eine Kommission gebildet, welche die er-
forderlichen Schritte zu einem einheitlichen
Vorgehen der badischen Zeitungsverleger in dieser
Frage unternehmen soll, um eine den wirtschaftlichen
Interessen der Zeitungsverleger, wie auch den partei-
politischen Interessen des Landes dienliche Regelung
auf friedlichem Wege herbeizuführen. Der Bericht
des Herrn Trau über die Offenburg über die Ver-
treterversammlung in Berlin, welche über das Ver-
gehen gegen die nun glücklich abgetane Interaten-
und Blatattreuer zu beraten hatte, wurde mit Be-
friedigung aufgenommen. Die Berufsorganisation
der badischen Redakteure begrüßte der Vorsitzende
als ein erfreuliches Zeichen für die Hebung des Stan-
desbedingtheits unter den Berufsjournalisten und
empfohl ein Hand-in-Hand-arbeiten des Verlegerver-
eins mit der neuen Organisation. Unter Punkt
„Verständenes“ wurde u. a. die Tarifrevision, die
Entrichtung von Redakteursstellen, die Zeitungs-
trägerfrage, die Abonnementveränderung — die wo-
möglichst ganz abgelehnt werden soll — eingehend be-
sprochen, wobei unbedeutend der politischen Gegenstände
eine dem Wohle des gesamten Verlegerstandes dien-
liche Ginnmigkeit zulage trat. Die nächste General-
versammlung findet in Landau (Pfalz) statt. Ein
gemeinschaftliches Mittagessen vereinigte die Mehr-
zahl der Versammlungsteilnehmer im Hotel
„Union“. Das ausgezeichnete Menü fand allge-
meine Anerkennung.

Kirchliche Nachrichten.

Manheim, 24. Mai. Anlässlich des 50-jährigen
Ordensjubelums der Schwestern-Oberin vom
Süßen-Stephanienorden, Maria Sofia, fand die
Großherzogin Luise ein herzliches Glückwunschschreiben
und ein prächtiges goldenes Kreuz. Letzteres wurde
von Herrn Stadtdenkwauer in feierlichem Akte der
Zustellung überreicht.

Walldürn, 24. Mai. In der Stimmfahrswoche
fanden hier dreitägige Exerzitien für Jungfrauen statt.
Dieselben wurden vom hochw. Herrn Professor Stollmann
abgehalten. Ueber 250 Jungfrauen von hier nahmen an
den Exerzitien teil, darunter erfreulichweise fast alle
in den hiesigen Fabriken beschäftigten Mädchen. An-
erkennung muß werden, daß die hiesigen Fabrikanten bis auf
zwei Ausnahmen, sich sehr entgegenkommend verhielten.
Die Vorträge (täglich 4) fanden in einem Saale statt, der
profitorisch auf dem alten Friedhof neben der Kirche
aus Brettern errichtet und von den Jungfrauen sehr ge-
schmackvoll ausgestattet worden war. In der zweitägigen
Wittagspause und des Abends begaben sich die
Exerzitiantinnen nach Hause. Doch wurde auch hier das
Stillschweigen allgemein nach Möglichkeit beobachtet. Die
Salbung der Jungfrauen war eine musterhafte. Die
Tagesordnung wurde aufs pünktlichste eingehalten. Dem-
entsprechend war auch die Wirkung der hl. Exerzitien eine
ausgezeichnete. Möge der Segen, den die hl. Exerzitien
gebracht haben, die reichsten Früchte heranzweifen lassen!

Straßburg. Die Jahreskonferenz der katholischen
Militärgeistlichen des 14. und 15. Armeekorps findet am
24. Mai im Kolmar statt unter Vorsitz des Militär-
pfarrers Wilhelm in Straßburg.

Breisau, 24. Mai. Im Befinden des Fürst-
bischofs von Rapp ist eine weitere Besserung
eingetreten, jedoch die Letzte wenig Hoffnung
auf Erhaltung seines Lebens tragen. Das fürstbischöf-
liche Hofrat läßt für die Genesung des Fürstbischöfs
kirchliche Gebüden anordnen.

Kugensburg, 23. Mai. Heute wurde in dem Aben-
dnerbüden Kloster in feierlicher Weise der Grundstein
zu einer großen Benediktinerabtei gelegt. Hier sollen

nämlich die aus Frankreich flüchtigen benediktiner
Venediktiner von Saint-Maur eine neue Heimat finden.
Lehrer Akte ist kanonisch aufgehoben und diejenige von
Gleis durch ein päpstliches Breve vom 5. Mai d. J. er-
richtet worden. Es trägt den Namen St. Mauritius bei
Gleis. Ihr erster Abt ist Dom. Renaudin, früher Abt in
St. Maur.

Die Russen haben dieselben kirchenrechtlichen Ver-
hältnisse wie die untern (nicht „meisten“) Griechen
und die sog. Yalagrucci (d. i. in Italien wohnende
katholische Griechen).

Theater und Kunst.

Groß. Hoftheater. Vergangenen Samstag endete
mit der Aufführung der „Götterdämmerung“ die
Vorstellung des ganzen Nibelungenringes. Es waltete
kein glücklicher Stern über derselben. Der Gast, der
kurz zuvor den „Siegfried“ gesungen, Herr Trostorf,
erkrankte und so mußte an dessen Stelle Herr Heinrich
Spermann vom Hoftheater in Darmstadt einspringen.
Als wir ihn hörten und sahen, dachten wir an die
Stiftsknechte im „Schwarzen Domino“, die bei einem
für sie unglücklichen Wechsel ihrer Welsch singen: „Ein
böser Lauch, wach Wiggelich!“ Herr Spermann
hatte gesungen und dazwischen wenig von dem idealen
sonnigen Felder, wie wir ihn gewöhnt hab. Für Braun
v. Westhoben sang Bernhardine Madlenedorff
vom Stadttheater in Straßburg die Partie der
„Gutrune“, eine niedliche Erscheinung mit niedlicher,
aber für solche Partie nicht ausgiebiger Stimme. Den
„Günther“ sang Herr Schüller zum erstenmale, seine
schönen stimmlichen Mittel kamen in dieser Partie, die
vortrefflich liegt, gut zur Geltung, die Darstellung
mit der Zeit wohl noch eine schärfere Erfahrung
erfahren. Die anerkanntesten Leistungen der Herren
Keller („Aeneas“) und Kohn („Alberich“), die be-
deutende „Brünnhilde“ der Frau Hofmanns-Viefeld
sind bekannt. Etwas neues vernahm uns die Auf-
führung in ihrer Totalität und in specie diese, nicht zu
bieten, hingegen erinnerte sie uns lebendig an die früheren
Wiedergaben dieser Tetralogie, gegen welche die gegen-
wärtigen „nur noch den Schatten der Maria bilden“.

Wir haben bei früheren Anlässen schon oft betont,
daß wir die Letzten sind, die ungeschickterweise der
Direktion bei dem jaßen Wechsel einer Partie Vor-
würfe machen und gegen wirkliche Entkränkungen ist
nichts zu machen. Es kann der Direktion doch sicherlich
nur höchst unangenehm sein, wenn, zumal jetzt einige
Wochen vor Torabschluss und vor Erhöhung der
Abonnementspreise, solche Störungen eintreten (die ja
andernorts auch vorkommen), welche das Publikum ver-
stimmen. Aber letzteres hat wohl keine Ahnung, welche
Mühe und Arbeit sich ein Fall kostet, bis in der Gie
noch irgendwo ein Ersatz-Tenor aufzutreiben ist. Die
Direktion ist im Bemühen, dem Theater gute
Tenöre zu erhalten, viel zu nachsichtig. Die vielen
Verurlaubungen derselben z. Kosten das Theater eine
schöne Summe und wenn man alles zusammenrechnet,
können hierfür Kräfte gewonnen werden, wie sie die
besten Hoftheater haben. Auch Styl, Ensemble und
alles, besonders auch die anderen Künstler, leiden
darunter und wir sind der Ansicht, „Singer, die unter
großen, sich stets steigenden Ansprüchen nur zu halten
sind — und doch stets fort wollen“, einfach ziehen zu
lassen und einen Ersatz dafür zu suchen, der sich den
gegebenen Verhältnissen anpaßt. Daß es
solchen gibt, beweist jener Breslauer Sänger, der
seinerzeit den „Romeo“ und „George Brown“ hier
vortrefflich sang.

ihm vortrefflich liegt, gut zur Geltung, die Darstellung
mit der Zeit wohl noch eine schärfere Erfahrung
erfahren. Die anerkanntesten Leistungen der Herren
Keller („Aeneas“) und Kohn („Alberich“), die be-
deutende „Brünnhilde“ der Frau Hofmanns-Viefeld
sind bekannt. Etwas neues vernahm uns die Auf-
führung in ihrer Totalität und in specie diese, nicht zu
bieten, hingegen erinnerte sie uns lebendig an die früheren
Wiedergaben dieser Tetralogie, gegen welche die gegen-
wärtigen „nur noch den Schatten der Maria bilden“.

Wir haben bei früheren Anlässen schon oft betont,
daß wir die Letzten sind, die ungeschickterweise der
Direktion bei dem jaßen Wechsel einer Partie Vor-
würfe machen und gegen wirkliche Entkränkungen ist
nichts zu machen. Es kann der Direktion doch sicherlich
nur höchst unangenehm sein, wenn, zumal jetzt einige
Wochen vor Torabschluss und vor Erhöhung der
Abonnementspreise, solche Störungen eintreten (die ja
andernorts auch vorkommen), welche das Publikum ver-
stimmen. Aber letzteres hat wohl keine Ahnung, welche
Mühe und Arbeit sich ein Fall kostet, bis in der Gie
noch irgendwo ein Ersatz-Tenor aufzutreiben ist. Die
Direktion ist im Bemühen, dem Theater gute
Tenöre zu erhalten, viel zu nachsichtig. Die vielen
Verurlaubungen derselben z. Kosten das Theater eine
schöne Summe und wenn man alles zusammenrechnet,
können hierfür Kräfte gewonnen werden, wie sie die
besten Hoftheater haben. Auch Styl, Ensemble und
alles, besonders auch die anderen Künstler, leiden
darunter und wir sind der Ansicht, „Singer, die unter
großen, sich stets steigenden Ansprüchen nur zu halten
sind — und doch stets fort wollen“, einfach ziehen zu
lassen und einen Ersatz dafür zu suchen, der sich den
gegebenen Verhältnissen anpaßt. Daß es
solchen gibt, beweist jener Breslauer Sänger, der
seinerzeit den „Romeo“ und „George Brown“ hier
vortrefflich sang.

ihm vortrefflich liegt, gut zur Geltung, die Darstellung
mit der Zeit wohl noch eine schärfere Erfahrung
erfahren. Die anerkanntesten Leistungen der Herren
Keller („Aeneas“) und Kohn („Alberich“), die be-
deutende „Brünnhilde“ der Frau Hofmanns-Viefeld
sind bekannt. Etwas neues vernahm uns die Auf-
führung in ihrer Totalität und in specie diese, nicht zu
bieten, hingegen erinnerte sie uns lebendig an die früheren
Wiedergaben dieser Tetralogie, gegen welche die gegen-
wärtigen „nur noch den Schatten der Maria bilden“.

Enorm billiges Angebot für die Feiertage.

Grosse Posten Damen-, Mädchen-, Knaben- und Kinder-Schürzen weiss, schwarz u. farbig, letztere des Stück von 32 Pfg. an

Damen-, Mädchen- und Kinder-Wäsche in jeder Grösse vorräthig, rabelhart braut.

Bett- und Tischwädicke Weiss und farbige Bettbezüge, Weisses Kopfkissen, gebügelt, das Stück von 88 Pfg. an.

Damen-Blusen Seide, Spitzen, Batist, Satin, Wollmoussin in Wolle, Lure und Leinen in Mädel- u. Falten- das Stück von Mk. 1.45 an

Kostüm-Röcke Rayon und sonstige Ausführungen, das Stück von Mk. 2.50 an

Extra-Angebot Damen-Unterröcke in Leinen, Lure und Waidköpfen, in grosser Auswahl, werden, um damit zu räumen, zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Grosse Posten Herrenstoff-Resten das Meter von 6.50 bis 1.95

Damen-Kleider-Resten Weimousseline, Wäsche, Zephir und Leinen

Auf alle Artikel von heute bis Pfingsten **10%** oder doppelt Rabattmarken.

Jacob Löwe (Adolf Löwe Sohn)

En gros Versandhaus in Manufaktur, Mode u. Ausstattungen En detail
 Adlerstrasse 18a Karlsruhe Adlerstrasse 18a
 Telefon 2493. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Telefon 2493.

Bauarbeiten-Vergabung.

Zur Erbauung eines katholischen Pfarrhauses bei der St. Josef Kirche in Mannheim sollen ohne die auf Rechnung vorgezeichneten Beträge zur Ausführung in Auftrag vergeben werden:

im Anschlag zu Mk.

Erdb- und Maurerarbeit	11998.17
Steinbauarbeit	4575.92
Zimmerarbeit	5325.25
Berupgarbeit	2185.42
Schreinerarbeit	5207.98
Glaserarbeit	1808.22
Schlosserarbeit	1524.60
Offenlieferung	926.61
Mechanikerarbeit	1155.16
Installationarbeit	—
Länderarbeit	1560.45
Lagearbeiten	195.—

Nach Prozenten des Anschlags auszubrückende Angebote hierauf wollen verschlossen und mit Aufschrift „Angebot“ versehen spätestens bis Freitag, den 11. Juni l. J., vormittags 10 Uhr, bei katholischen Gelandungsrat in Mannheim A. 4. 2 vorzulegen eingereicht werden. Die Pläne, Veranschlagungsansätze und Nebenbedingungen sind während den üblichen Bürozeiten zur Einsicht der Bewerber in der katholischen Kirchensteuerkasse P. 1. 7 aufgelegt.

Heidelberg, den 24. Mai 1909.
 Erzbischöfliches Bauamt.
 Reiter.

Todes-Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, seinen treuen Diener,
 den hochwürdigen Herrn Pfarrer und Definitor
Ludwig Gramlich
 in Unterwittighausen,
 heute früh 1 Uhr, wohlversehen mit den hl. Sakramenten, in die Ewigkeit abzurufen.

Beerdigung: Mittwoch, den 26. Mai, morgens 9 Uhr.
 Unterwittighausen, den 24. Mai 1909.
 Kloster, Kammerer.

Bad Dür rheim badischer Schwarzwald.
 705 m ü. d. M. Bahnstation.
 Höchstgelegenes Solbad Europas. — Solbäder in jeder Stärke ohne Preiserhöhung. — Kohlensäure-Sol- Saison von April bis Oktober. — Prospekte durch das Grossh. Salinenamt, den Kur- und Verkehrsverein und die Hotels. — Kurhaus und Salinenhotel. — Hotel Kreuz mit Dependence. Hotel Sonne-Victoria. Krone. Rössle. Hirschhalde u. a. Haus Bäuerle und Privatwohnungen.

Wäsche-Lieferung für die Stadt. Badanstalt (Vierordtbad).

Die Lieferung von:

1. 100 Badelächern,
2. 600 Handlächern,
3. 50 Bademanteln,
4. 200 Badschößen,
5. 100 Bettentwürfen,
6. 32 Personalischürzen,
7. 30 Hemden,
8. 30 Kopftüchern,
9. 100 Dampfbadschürzen

soll vergeben werden.

Lieferungsbedingungen etc. liegen auf dem Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltung in den üblichen Geschäftsstunden zur Einsicht auf.

Offerten sind geschlossen und mit geeigneter Aufschrift versehen bis Samstag, den 12. Juni d. J., anher einzureichen.

Karlsruhe, den 21. Mai 1909.
 Städt. Bad-Verwaltung (Vierordtbad).

Genesungsheim der Stadt Karlsruhe
 in Baden-Baden
 für erholungsbedürftige Frauen und Mädchen von Karlsruhe. — Tage 2 Mk. 50 Pfg. pro Tag, Anmeldung bei der
 Direktion des städtischen Krankenhauses.

Stadtgarten.
 Morgen, den 26. Mai, nachmittags 4 Uhr,
Mittwochs-Konzert
 von der gesamten Kapelle des
 Badischen Leib-Grenadier-Regiments
 unter Leitung des
 Königl. Musikdirektors **Adolf Boettge.**
 Eintritt: Abonnenten 30 Pfg.
 Nichtabonnenten 50 Pfg.
 Programm 10 Pfg.
 Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme und die zahlreichen Freigebungen bei dem Hinscheiden meines geliebten Vaters, unseres treuherzigen Vaters,

Martin Schellig,
 Straßenbahnkassener,
 sprechen wir hierdurch unsern innigsten, tiefgefühltesten Dank aus. Ganz besonders Dank dem Herrn Direktor Buschbaum und den Herren Vorbesitzern, Beamten, den Kollegen des Fahrpersonals, der Hallen- und Streckenarbeiter, dem katholischen Männer- und Arbeiterverein der Stadt und den Krankenschwestern des städtischen Krankenhauses und St. Annahaus für die liebevolle Pflege.

Die trauernden Hinterbliebenen:
 Frau Karolina Schellig,
 geb. Holzschuh, nebst Kindern.
 Karlsruhe, den 24. Mai 1909.

Katholischer Frauenbund.
Einladung zum Vortrag von Fräulein Hedwig Dransfeld, über: „Frauenpflichten auf dem Gebiete der Kunst und Literatur“
 im Rathssaal am Freitag, den 28. Mai, abends halb 9 Uhr.
 Jedermann ist freundlich eingeladen. Eintritt frei. Jedoch zur Deckung der beträchtlichen Kosten für Saalmiete etc. sind wir genötigt, Sammelbüchsen an den Einnahmestellen anzusetzen.

Katholischer Männerverein der Oststadt.
 Mittwoch, den 26. Mai, abends 7/9 Uhr, im Saalbau, Ecke Gottesauer- und Lachnerstrasse,
Vereins-Versammlung mit Vortrag des Herrn Pfarrkuraten Stumpf über „Mohamed und der Koran“.
 Unsere verehr. Mitglieder laden wir hierzu freundlich ein. Der Vorstand.

Südstadt! Bevor Sie Möbel kaufen besichtigen Sie bitte mein grosses reichhaltiges Lager in **Wohnungs-Einrichtungen** und einzelnen Möbeln in jeder Ausführung und Preislage. Für Brautleute beste Einkaufsquelle.
P. HIRT, Karlsruhe, Röpplerstr. 36.
 Franko Lieferung Inh.: H. Trautwein. Telefon 1340.

Strafentwerungen.
 Die Zerung von etwa 30 000 qm Fahrbahnfläche soll im öffentlichen Wettbewerb vergeben werden.
 Angebote wollen unter Benützung der besonderen Vorzüge verschlossen und mit entsprechender Aufschrift längstens Mittwoch, den 2. Juni d. J., vormittags 10 Uhr bei uns eingereicht werden. Bedingungen und Angebotsvorbrude werden auf Ansuchen kostenlos abgegeben.
 Karlsruhe, den 18. Mai 1909.
 Städt. Tiefbauamt.

Neue Sommer-Malta-Dartoffeln, Matjes-Heringe
 empfiehlt **W. Erb, am Ridelstpl.**

Josef Simon, Freiberg (Baden), empfiehlt als Spezialität: **garantiert echtes Sibirienwasser.** Flasche Mk. 2.75.

Das Beste vom Besten ist **Coprabutter-Benora,** bester und billigster Ersatz für Naturbutter zum Backen u. Kochen.
Engros-Lager W. Erb. Telefon 495.

Anfängern wird gründlicher **Klavier-Unterricht** erteilt. Die Stunde 60 Pfg.
Sirischstrasse 46, 4. St.

Madonna, in wundervoller, schöner, künstlerischer Ausführung, inkl. prachtvollem, breitem Goldbarod-Rahmen, zirka 110 cm hoch, 80 cm breit, für nur 22 Mk. zu verkaufen.
 Serrenstrasse 6, II, Stb.

Städt. Vierordtbad
 Kohlensäurebäder u. elegante **Wannenbäder.**
 I., II. und III. Klasse.
 Für Damen und Herren geöffnet: Werktags vormittags 7-11 Uhr, nachmittags 1/2 3-1/2 Uhr und Sonntags vormittags 7-12 Uhr.

Divan.
 Neue hoch. Kamelischendivan mit Kopfbau von 45, 50, 60 Mark an, schöne Stoffdivan 33 Mk. Gr. Ausw. u. n. gute, sol. selbstgef. Arbeit unter Garantie. Rein Laden, daher billigste Preise.
R. Köhler, Tapezier, Schützenstrasse 53 II.

Auf sofort gesucht werden mehrere tüchtige, redigebare Herren als **Provisionsreisende** für Stadt und Land, zwecks Einführung neuer, großartiger Patente. Dauernde Beschäftigung ist in Aussicht gestellt. Angebote unter Nr. 444 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Chaiselongues, neu, gut gearbeitet, für nur 24. — zu verkaufen.
 Serrenstrasse 6, II, Stb.
 Gut erhaltener **Kinderwagen** billig zu verkaufen.
 Nintheimerstr. 18, 2. Stod.

Katholischer Männerverein Constantia.
 Mittwoch, 26. Mai, 8 1/2 Uhr, **Vereinsabend.** Der Vorstand.

Offenburger Lose. Bar Geld sofort für sämtl. Gew. mit 80% Die Hälfte der Einnahme wird verlost.
30000 M.
 14 Gewinne **15400 M.**
 536 Gewinne **14600 M.**
 Ziehung garantiert 8. Juni **Los à 1 M.** 11 Lose 10 Mk. 11 Fortw. u. Liste 25 Pfg. empfiehlt Lotterie-Unternehmer **J. Stürmer, Strassburg i. E., Langestr. 107.** In Karlsruhe: **Carl Götz, Hebelstrasse 11/15, Gebr. Göttinger, E. m. b. H., Kaiserstr. 60, H. Meyle, E. Pfluge, L. Michel, Chr. Frank, J. Dabringer.**

Fräulein, J. sucht Stelle bei einem geistlichen oder weltlichen katholischen Herrn. Gute Zeugnisse vorhanden. Angebote unter Nr. 443 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Bergebung der Herstellung eines Gas-Druckrohrstranges vom Gaswert II zum Gaswert I.
 Wir haben im Wege des öffentlichen Angebotsverfahrens das Liefern und Verlegen von ca. 3800 lfdm gußeisernen Muffenröhren von 400 mm Lichtweite, sowie die Herstellung der hierzu erforderlichen Erdarbeiten zu vergeben.
 Pläne und Bedingungen liegen in unseren Geschäftsräumen (Staiferallee 11, III. Stock, Zimmer Nr. 20) zur Einsicht auf, woselbst auch Angebotsformulare erhältlich sind.
 Verschlossene und mit der Aufschrift: „Angebot auf Herstellung eines 400 mm Gasdruckrohrstranges“ versehene Angebote sind bis längstens Donnerstag, den 3. Juni d. J., vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen, zu welchem Zeitpunkt die Öffnung der eingelaufenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter oder deren Vertreter vorgenommen werden wird.
 Karlsruhe, den 19. Mai 1909.
 Städtische Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke.

Grasversteigerung.
 Freitag, den 28. Mai 1909, wird das Heugras der Stiefanal- und Hafeningdämme öffentlich versteigert.
 Zusammenkunft: Morgens 8 Uhr am Holeneingang (Albbrücke).
 Karlsruhe, den 24. Mai 1909.
 Städtisches Hafenamts.

Spiegel und eingerahmte Bilder?
 So kauft man am billigsten
 Nur im Spezialgeschäft von **A. Jäger,** Markgrafenstr. 38, am Ridelstpl., nächst der Kreuzstrasse, Markgrafenstr. 38. Bilder werden eingerahmt solid und billig.
 Aufertigen von Galeriestangen nach Maß, von 45 Pfg. an das Stück.

Die Städt. Brokensammlung, Schwabenstr. 4, nimmt für die Bedürftigen der Stadt dankbar jede Gabe in Hausrat, Männer-, Frauen- und Kinder-Kleider, Wäsche, Stiefel etc. entgegen.

Zuschneideturse für Damen-schneiderei
 Privat und Beruf.
 Gründliche Ausbildung im Zuschneiden, Aufsteden, Kostümmachen nach unübertroffener neuer Methode. Nähschule für ungeübte Damen, in welchen die Arbeit geschult, geübt und anprobirt wird. Schnitverkäufe nach persönlichem Maß. Näheres durch Prospekte.
M. Egenolf, aladem. gepr. Zuschneidelehrerin, **35 Waldstraße 35.**

Gesucht für 1. Juni für den Privat-Haushalt: Köchinnen, Mädchen für alle Arbeiten und zum Anlernen. Hauptvermittlungszeit täglich 4-6 Uhr.
 Für das Wirtschaftsgewerbe: Restaurationsköchinnen, Haus- und Küchenmädchen.
 Zelle suchen: Kellnerinnen, einfache und bessere, Pubs- und Lauffrauen.
Städt. Arbeitsamt Weiblicher Arbeitsnachweis. **Zähringerstrasse 100.** Telefon 629. Geschäftszeit von 8-12 1/2 u. 2-7 Uhr.